

Bagdad in Brüssel

Der exil-irakische Autor Najem Wali las im vermeintlichen Problembezirk Molenbeek vor jungen Flüchtlingen

Am Schluss klatscht der Schriftsteller selbst mit. Rhythmisch schlägt Najem Wali die Hände zusammen und hebt gemeinsam mit den irakischen Gästen die Stimme. Miternacht ist längst vorbei, als sich das Wohnzimmer am Rande des Brüsseler Viertels Molenbeek in eine arabische Gesangsstube verwandelt - und Lieder erschallen, die Wali schon als Germanistikstudent in Cafés und Kneipen im Bagdad der 1970er-Jahre gemeinsam mit seinen kommunistischen Kommilitonen angestimmt hatte. Gar nicht gehen lassen wollen die beiden in der Flüchtlingshilfe engagierten belgischen Gastgeber den aus Berlin angereisten Autor. Und die jungen Iraker hängen auch beim herzlichen Abschied vor dem Haus noch an dessen Lippen.

Der zweite vom Brüsseler **Goethe-Institut** organisierte Hausbesuch ist ein Heimspiel für den vor 59 Jahren in Basra geborenen Exilschriftsteller. Und das gleich in doppelter Hinsicht: Nur jeder dritte der 25 Gäste, die sich in der von Abendsonne durchfluteten Altbauwohnung zusammengefunden haben, ist Europäer. Die anderen kommen aus dem Irak, aus Syrien oder Palästina, ange lockt vom Versprechen, einen Autor hören zu können, der vor mehr als einem Vierteljahrhundert denselben Weg einschlug, den die meisten von ihnen gerade hinter sich haben: weg aus der Heimat, hin in eine ungewisse Fremde. Garniert wird der Auftritt zudem von einem Menü, das viele der nach der gefährlichen Flucht über das Mittelmeer in Belgien Gestrandeten seit ihrem Aufbruch aus Nahost nicht mehr gegessen haben: irakische Dolma, mit Hackfleisch gefüllte Paprika, Auberginen und Zucchini.

Gutes Essen, gute Laune

"Heimweh schlägt auf den Magen", zitiert Wali Che Guevara, als die Lesung aus seinem jüngsten Buch "Bagdad - Erinnerungen an eine Weltstadt" längst zur lebhaften Diskussion über Chancen und Risiken bei der Integration in Europa geworden ist.

Ganz bewusst hatte er ein Kapitel gewählt, in dem es um schiitische Prozessionen und sunnitisch-wahabistische Fanatiker geht - eine Provokation für einige Gäste, die Angehörigen der anderen muslimischen Glaubensgruppe in ihrem Alltag nicht mehr begegnen oder sie nur noch als Feinde wahrnehmen. Wali konfrontiert sie mit ihren eigenen Vorurteilen - und öffnet ihnen einen Blick dafür, was freier Meinungs austausch in Europa bedeuten kann. Und das noch dazu bei gutem Essen und guter Laune.

Walis Humor ist ansteckend, sein Rat glaubwürdig und heiß gefragt. Schließlich war er 1980 selbst erst 23 Jahre alt, als er vor den Schergen Saddam Husseins floh und über die Türkei die Flucht nach Norden ergriff. Einer von ihnen, ungeachtet des Generationenunterschieds. Was tun im Falle der Asylablehnung? Wie reagieren auf die Unlogik der belgischen Behörden? Wohin, wenn alle Versuche scheitern, im emotional wie klimatisch kalten Europa ein neues Zuhause aufzubauen? Ganz konkret sind die Fragen, bisweilen hart Walis Antworten: "Wer es hier schaffen will, muss wie ein Baby von null anfangen", sagt er. Und: "Zurückzugehen ist keine Schande."

Am Nachmittag vor der Lesung war Wali auf eigene Faust durch die Straßen Molenbeeks gezogen. Ein eigenes Bild von dem Viertel wollte er sich machen, das nicht erst nach den Brüsseler Anschlägen von März zum Sinnbild für das Scheitern bei der Integration der ersten Einwanderergeneration geworden war.

Doch der Besuch beim Coiffeur Beirut offenbart etwas anderes: Da schneidet ein syrischer Kurde, der offen seine Sympathien für die von Erdogans Sicherheitsapparat militärisch verfolgte PKK bekundet, einem türkischen Kunden die Haare. Und der algerische Friseur, der Wali die grauen Locken stutzt, beklagt, dass viele junge Einwanderer zu arrogant seien, in ihrer Heimat schlecht bezahlte Tätigkeiten zu überneh-

men, sich in Europa dann aber nicht zu schade sind, als Straßenfeger zu arbeiten. In Nahost seien Begegnungen über Nationalitäts- und Religionsgrenzen, wie sie den Alltag in Molenbeek prägen, längst nicht mehr möglich, konstatiert der syrische Friseur. Von der Hysterie, die die Festnahmen der terroristischen Drahtzieher prägte, ist in der Hauptstraße des Westbrüsseler Viertels nichts zu spüren. Entspannt sitzen Nordafrikaner und Belgier gemeinsam an Tischen vor den Kneipen in der Frühlingssonne und genießen ihre frisch gezapften Biere.

Saudi-Arabien und seine Rolle

Was für Wali nicht heißt, die Terrorgefahr auszublenden. Im Gegenteil: Bei der ersten Hauslesung am Abend vor dem Gastspiel bei irakischen Flüchtlingen hatte er selbst den Blick auf die Parallelen zwischen dem Terror in Bagdad und dem in Brüssel gerichtet. "Die beiden Städte verbindet mehr als nur das B am Anfang", sagt er vor einem Publikum, das aus einer anderen Welt zu kommen scheint: guter Wein, gute Gehälter und gute Fragen, doch keine zu den konkreten Nöten der neuen Einwanderergeneration aus Nahost. Stattdessen Datteln aus Molenbeek und eine Diskussion über die Rolle Saudi-Arabiens, die die Europäische Kommission, bei der einige der Gäste angestellt sind, auf diese Weise nicht führen will: "Weshalb ist dieses Land ein Freund des Westens?", will Wali wissen und warnt davor, dass neuer Terror das Ergebnis sein werde, "wenn man den Saudis weiter freie Hand lässt". In Brüssel ebenso wie in Bagdad.

Auch sein neuer Roman "Saras Sünde", der 2017 bei Hanser erscheint, setzt sich mit der totalitären Intoleranz der Herrscherclique in Riad auseinander. Ein arabischer Verlag fand sich dafür nicht. Die Abhängigkeit von den saudischen Petrodollars hat zu Feigheit selbst im liberalen Beirut geführt, wo sich früher immer ein mutiger Verleger fand, der kritische Texte druckte, beklagt

Wali. Diese Entwicklungen sollten die Debatten in Europa bestimmen, nicht wirtschaftliche Interessen. Dann würden eines Tages vielleicht auch die Waffenexporte an das wahabitische Königreich gestoppt.

FLUCHT UND EXIL

Najem Wali, 1956 geboren, studierte Germanistik in Bagdad. Beim Ausbruch des

Iran-Irak-Kriegs 1980 floh er nach Deutschland, wo er seither als Schriftsteller lebt.

Copyright 2016 PMG Presse-Monitor Deutschland GmbH und Co. KG